

LOTTE LEMKE (1903-1988)

Von Ulrike Klens

Ein Leben für die Arbeiterwohlfahrt – an der Seite ihrer Lebensgefährtin

„Die Arbeiterwohlfahrt ist darum bestrebt, beides zu sein: ein Wohlfahrtsverband, der seine unmittelbare Arbeit am Menschen verantwortungsbewusst unter das Prinzip der Neutralität stellt, und eine sozialpolitische Organisation, die sich in die Reihen derjenigen eingliedert, die mit den Mitteln der Politik die gesetzlichen Grundlagen und die verwaltungsmäßigen Voraussetzungen der Wohlfahrtspflege verbessern und neu schaffen wollen. [...] Unsere Erfahrungen seither lassen es geboten erscheinen, die freie Wohlfahrtspflege nicht nur als Träger sozialer Maßnahmen, sondern auch als Träger gestaltender demokratischer Kräfte zu sehen, welche für das Leben der Gesellschaft und der Menschen untereinander bedeutsam sind. [...] In der Arbeiterwohlfahrt (kennt) die helfende Beziehung naturgemäß keine Opfer und Almosen, kein Von-oben-Geben und Von-unten-Empfangen, sondern die gleiche Ebene menschlicher Solidarität“. (1953)



Grabstätte
von
Anneliese Kantzke (1905-1983)
und
Lotte Lemke (1903-1988)
auf dem
Poppelsdorfer Friedhof

© Foto: Ulrike Klens, Privatarchiv

Auf dem Poppelsdorfer Friedhof befindet sich dieser Grabstein. Ungewöhnlich ist, dass dort die Namen zweier Frauen stehen.

Es handelt sich um das Ehrengrab der Sozialarbeiterin Lotte Lemke. Diese wurde 1929 von Marie Juchacz, der Gründerin der Arbeiterwohlfahrt (AWO) 1919, nach Berlin geholt und 1930 mit der Geschäftsführung der AWO betraut. Nach der Zerschlagung der AWO 1933 durch das NS-Regime ging Lotte Lemke in den Widerstand. Nach

1945 wurde sie erneut Geschäftsführerin, ab 1951 stellvertretende, später Bundesvorsitzende der AWO. Sie war maßgeblich am Wiederaufbau der Organisation nach dem Zweiten Weltkrieg beteiligt und prägte den Ausbau der AWO zu einem leistungsfähigen Wohlfahrtsverband der Bonner Republik nach dem von ihr 1953 formulierten Prinzip *„Humanitäres Handeln aus politischer Verantwortung“*.

Neben Lotte Lemke ist ihre jahrzehntelange Lebensgefährtin, die Kinder- und Jugendpsychotherapeutin Anneliese Kantzke, beerdigt. Die beiden kannten sich seit 1931.

Aus Anlass ihres 25. Todestages wurde die Grabstätte Lotte Lemkes 2013, wenn auch verspätet, zum Ehrengrab ernannt. Mit dieser Auszeichnung übernahm die Stadt die Verantwortung für das Grab, damit die Erinnerung an die Person und ihr Lebenswerk wach gehalten werden. Was allerdings kaum gelingen mag, wenn es eines Anrufs bei der Friedhofsverwaltung bedarf, um das Grab überhaupt zu lokalisieren. Denn Lotte Lemkes Name fehlt auf der Tafel am Friedhofseingang, auf der 88 Männer und 2 Frauen (!) verzeichnet sind.

Jugend in Königsberg, Freiheit in Berlin, Fürsorgerin in Brandenburg

Lotte Lemke und ihre Zwillingsschwester kamen 1903 in der Hafenstadt Königsberg als Nachzüglerinnen zur Welt. Die Familie, die schon eine Tochter und drei Söhne hatte, lebte in ärmlichen Verhältnissen. Der Vater war Tischler, die Mutter musste in Heimarbeit dazuverdienen.

Sie starb früh. Nach der Volksschule absolvierte Lotte Lemke eine Ausbildung an der Handelsschule. Ab 1922 arbeitete sie in der Verwaltung der Hauptwohlfahrtsstelle in Königsberg, wo sie unter anderem Erholungsaufenthalte für notleidende Kinder aus dem Ruhrgebiet organisierte. Diese Erfahrungen mit praktischer Sozialarbeit brachten sie dazu, Mitglied der AWO zu werden. Mit 17 war sie bereits der sozialistischen Arbeiterjugend beigetreten.

Mit 21 wurde sie auch Mitglied der SPD. 1925 besuchte sie mit einem von der AWO gewährten Stipendium die Deutsche Hochschule für Politik in Berlin. Ihre Biographin schreibt: *„Gepaart mit der Tatsache, dass sie ihr Wunschstudium nun wahrhaft erlebte, lösten all die großstädtischen Eindrücke in Lotte Lemke ein Gefühl von absoluter Freiheit aus. Sie war unter Gleichgesinnten, die eine Ideologie teilten und sich mit ganzem Herzen für eine bessere Zukunft einsetzten.“* Lotte Lemke konnte ihr Studium verkürzen und schon nach sechs Monaten ihr Examen als staatlich anerkannte Fürsorgerin ablegen. In einem Filminterview von 1984 *„Lotte Lemke erzählt“* sagt sie zu ihrer Zeit in Berlin, *„wir waren verliebt in die Weimarer Republik“*.

Nach einem Jahr in Königsberg trat Lotte Lemke 1927 eine Stelle als Fürsorgerin in Calau/Brandenburg an, wo ihr außergewöhnliches Organisationstalent und ihre besondere Befähigung zu Grundsatzarbeit auffielen. In dieser Zeit verfasste sie einige Beiträge für die 14-tägig erscheinende Zeitschrift *„Arbeiterwohlfahrt“*.

Unter Marie Juchacz in der AWO im Berlin am Ende der Weimarer Republik

Durch ihre Artikel in der „Arbeiterwohlfahrt“ auf Lotte Lemke aufmerksam geworden, lud Marie Juchacz sie im Sommer 1929 zu einer Besprechung nach Berlin ein und bot ihr den Posten der stellvertretenden Geschäftsführerin im Hauptausschuss der AWO an. Dieses Angebot wagte die erst 26-jährige kaum anzunehmen. Lotte Lemke beschreibt in ihren Erinnerungen ihr Erstaunen über diese Auszeichnung: *„Was lag näher, als daß die junge Fürsorgerin unsicher und zaghaft fragte: ‚Warum gerade ich? Und bin ich denn nicht viel zu jung?!‘, und Marie Juchacz lächelnd antwortete: ‚Das letztere ist ein Fehler, der mit jedem Tage mehr verschwindet, und im übrigen haben wir Vertrauen zu Ihnen.‘“* Lotte Lemke nahm die Herausforderung an.

Neben ihrem großen Engagement im Ausbau der Ausbildungs- und Jugendarbeit der AWO gelang es ihr, auch die Organisation selbst zu konsolidieren. 1930 stieg sie zur Geschäftsführerin auf. Die damalige Redakteurin der „Arbeiterwohlfahrt“ Hedwig Wachenheim bescheinigte ihr: *„Lotte Lemke entsprach unseren Erwartungen voll und verschaffte sich schnell einen Überblick über den Apparat und brachte ihn in Ordnung.“* Ein Schwerpunkt von Lotte Lemke war der Aufbau einer eigenen Wohlfahrtsschule der AWO, um geeigneten Nachwuchs in der Fürsorge zu qualifizieren. Dort unterrichtete sie auch selbst als mit Abstand jüngste Dozentin. Im Bereich der Jugendfürsorge engagierte sich Lotte Lemke unter anderem für das 1931 eröffnete Modellprojekt „Immenhof“, eine fortschrittliche Einrichtung zur Unterstützung erwachsener Mädchen. Die Leiterin des Heims war Anneliese Kantzke.

Mit der Weltwirtschaftskrise 1930 und der damit einhergehenden Massenarbeitslosigkeit verlagerte sich die AWO-Arbeit mehr und mehr auf Sofort-Hilfe für die in Not geratenen Familien. Lotte Lemke richtete Nähstuben, Werkstätten und Suppenküchen ein, um junge Arbeitslose und arbeitslose Frauen in Beschäftigung zu bringen und die Versorgungslage zu verbessern.

Im Widerstand gegen das NS-Regime in Berlin und Frankfurt

Auslöser für die Gründung der AWO als SPD-Organisation 1919 durch Marie Juchacz war die Not – gerade auch der Frauen – nach dem Ersten Weltkrieg gewesen. Die AWO stand von Anfang an für eine solidarische Wohlfahrtspflege und nicht wie die kirchlichen Wohlfahrtsverbände für eine Armenfürsorge, die nach individueller Schuld fragt. Marie Juchacz beendete 1929 ihre Rede zur Zehnjahresfeier der AWO mit den Worten: *„Für die Arbeiterwohlfahrt haben die zehn Jahre genügt, um eine lebendige, starke moderne Wohlfahrtsorganisation aufzubauen, eine Wohlfahrtsorganisation, die viele Frauenkräfte erweckt und entwickelt hat. Wir sind stolz auf unseren Erfolg. Wir sind aber nicht zufrieden damit. Vorwärts und aufwärts muß die Entwicklung des sozialen Staates gehen.“* Anfang der 1930er Jahre gehörte die AWO zu den Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege mit über 135 000 Mitgliedern.

Nach der Machtergreifung Hitlers am 30. Januar 1933 begann ein erbitterter Kampf gegen die Nationalsozialisten. Am 12. Mai 1933 wurde die Hauptgeschäftsstelle der

AWO in Berlin besetzt. AWO-Geschäftsführerin Lotte Lemke erhielt Hausverbot, später sogar Berufsverbot. Güter und Guthaben der AWO wurden konfisziert. Mit dem „Gesetz zur Einziehung von volks- und staatsfeindlichem Vermögen“ vom 14. Juli 1933 wurde diese Maßnahme nachträglich legitimiert. Kurz darauf wurde die AWO verboten wie auch die zentrale Wohlfahrtsstelle der deutschen Juden. Alle anderen Wohlfahrtsverbände in Deutschland blieben unbehelligt.

Lotte Lemke ging in den Widerstand. Unter dem Tarnnamen „Gerda“ war sie als Kurierin für den nach Prag emigrierten SPD-Parteivortand im Einsatz. Mehrfach wurde sie von der Gestapo zu Verhören vorgeladen, kam aber nach kurzer Zeit wieder frei, weil sich nicht als „Gerda“ identifiziert und überführt werden konnte.

Sie riskierte, vor der Zerschlagung der AWO abgehobene Gelder illegal zu transportieren und zu transferieren. Sie war an der Gründung des „Deutsch-Ausländischen Jugendhilfswerks“ beteiligt. Dabei gelang es ihr nach entmutigender Suche die Schwedin Elsa Brandström als unverdächtige Protektorin für den Vereinsvorstand zu gewinnen. Diese AWO-Tarnorganisation unterstützte Familien, die ihren Lebensunterhalt nicht mehr bestreiten konnten, weil ein Familienmitglied inhaftiert worden war oder ins Exil gehen musste. 1936 flog die Organisation auf und wurde verboten.

Lotte Lemke beteiligte sich noch an einer weiteren Tarnorganisation, dem „Seifenhaus“ in Berlin. Mit zwei anderen AWO-Mitarbeitern und einem Angehörigen der Besitzerin übernahmen sie zu viert im September 1933 das Geschäft, um ihre Existenz zu sichern und Gelder für emigrierte SPD-Mitglieder zu erwirtschaften mit dem Verkauf von Seifenwaren und Reinigungsmitteln. Gleichzeitig konnten sie Informationen und illegale Flugblätter, versteckt in Seifenschachteln, verbreiten. Denn Seifenläden lieferten ihre Produkte auch aus oder zogen sogar von Haus zu Haus, um neue Produkte vorzustellen. Auf Druck der Gestapo wurde der Betrieb 1936 geschlossen.

Ende 1934 setzte Lotte Lemke sich nach Frankfurt ab, weil ihr die Gestapo in Berlin auf den Fersen war. Im Februar 1935 wurde sie dort aufgespürt, festgenommen und zu „Gerda“ verhört. Dank ihres Mutes und ihres Durchhaltevermögens gab sie keine Informationen über „Gerda“ preis und wurde nach 14 Tagen wieder entlassen. Bis 1936 setzte sie ihre Arbeit im Untergrund mit Einschränkungen fort.

Überleben unter dem NS-Regime in Königsberg und Ostpreußen

Lotte Lemke entschloss sich Ende 1936, zurück in ihre alte Heimat nach Ostpreußen zu gehen. Ihr Vater lebte noch und ihre Zwillingsschwester hatte 1935 in Königsberg geheiratet. Im März 1937 trat sie eine Stelle als Büroleiterin in einer Schirmfabrik an. Im Sommer 1938 konnte sie wieder eine Arbeit als Fürsorgerin beim Gesundheitsamt in Heilsberg/Ostpreußen aufnehmen. Wegen des zunehmenden Personalmangels im Krieg ließ das NS-Regime auch wieder politisch missliebige, vom Berufsverbot Betroffene zu. In Heilsberg blieb sie mehrere Jahre. Ihre Freundin Anneliese Kantzke war auf jeden Fall in ihrer Nähe. Es ist bekannt, dass beide zusammen regelmäßige Besuche in Königsberg machten und beide gern gesehene Gäste waren. Allerdings

war der Umgang mit Lotte Lemke, einer Frau aus SPD-Kreisen auch gefährlich. Damit sich niemand verplapperte, wurde sie z.B. den Kindern unter anderem Namen vorgestellt. Die Tochter einer engen Freundin von Lotte Lemke erinnert sich an die Heimlichtuerei bei ihren Besuchen: *„Wenn Tante Lotte kam, wurde immer geflüstert.“*

Flucht mit ihrer Lebensgefährtin nach Westen

Als die sowjetische Armee Ende 1944 auf Ostpreußen vorrückte, schloss sich auch Lotte Lemke einem der zahlreichen Flüchtlingsstrecks gen Westen an. Bekannt ist nur, dass sie nach wochenlangen Strapazen in der Eiskälte des Winters Ende Februar in Schlagsdorf bei Ratzeburg in einem Quartier unterkam und dass sie gemeinsam mit Anneliese Kantzke unterwegs war.

Am 3. März 1945 erhielt Lotte Lemke ein Telegramm im Auftrag des Reichsinnenministeriums mit der Aufforderung, sich zusammen mit Anneliese Kantzke sofort in Stettin bei der Flüchtlingsbetreuung zu melden. Am 6. März folgte per Post eine Bescheinigung, dass sie dem Staatlichen Gesundheitsamt in Bergen auf Rügen zugewiesen sei. Es war fast unmöglich für Lotte Lemke (und Anneliese Kantzke?) gegen den Flüchtlingsstrom nach Rügen zu kommen, weil am 7. März der Bahn- und Schiffsverkehr durch schwere Bombenangriffe der Alliierten auf das von Flüchtlingen überfüllte Saßnitz auf Rügen zum Erliegen kam. Nach nur wenigen Wochen auf Rügen ging Lotte Lemke nach Berlin, als die Rote Armee näher rückte.

Gemeinsames Kriegsende und Neuanfang in Berlin

Seit Kriegsende lebte Lotte Lemke wie auch ihre Freundin in den Trümmern Berlins. 1945 arbeitete sie in der städtischen Zentralverwaltung für Gesundheitswesen im sowjetischen Sektor. Auch Anneliese Kantzke hatte wieder eine Arbeit aufgenommen.

Nach zwölfjähriger Leidenszeit im Konzentrationslager betrieb Kurt Schumacher von Hannover aus die Neugründung der SPD. Dabei wurden auch Überlegungen zum Wiederaufbau der AWO angestellt. Vertrauend auf die Kompetenz und die Einsatzbereitschaft Lotte Lemkes, wurde ihr im Frühjahr 1946 vom SPD-Parteivorstand die Übernahme der AWO-Geschäftsführung angetragen. Gegenüber der aus dem Exil in den USA zurückgekehrten Hedwig Wachenheim bekräftigte Lotte Lemke ihre Entschlossenheit nach Hannover zu gehen, um die Neugründung der AWO in den Westzonen und West-Berlin voranzutreiben. Nach Hedwig Wachenheim ging von Lotte Lemke eine überwältigende Kraft aus trotz Erschöpfung und Auszehrung durch die Entbehrungen der Nachkriegsmonate: *„Die brennende Energie und Leidenschaft, mit der sie mir das vortrug, sind mir unvergeßlich. Zu jener Zeit brauchte wohl jeder, der Deutschland bei seinem Neubeginn helfen wollte, solche Energie und Leidenschaft.“*

Aus Lotte Lemkes Tagebuch geht hervor, dass sie und ihre Lebensgefährtin die drei Tage vor Ostern 1946 mit einer gemeinsamen Freundin verbrachten. Ostermontag waren sie zu Besuch bei Mutter Kantzke in Potsdam. Ostersonntag nahmen sie an einer großen SPD-Versammlung mit Kurt Schumacher im Mercedes-Palast in Berlin-Wedding teil.

Neugründung der AWO in Hannover

Am 5. Mai 1946 traf Lotte Lemke an Bord einer britischen Militärmaschine in Hannover ein. Die Tage vorher in Berlin waren mit Abschiedsbesuchen ausgefüllt, denn die Zugfahrt durch die sowjetische Zone war nur mit Sondergenehmigung möglich.

Lotte Lemke begann in der zu 70 Prozent zerstörten Stadt in der Dachkammer eines zerbombten Hauses ohne jegliches Möbel und ohne Beleuchtung mit dem Wiederaufbau des Hauptausschusses der AWO. Danach teilte sie das Büro mit Alfred Nau vom Bundesvorstand der SPD. Dabei nutzte sie das „Sekretärinnen-Brettchen“ für stenografische Diktate an der Schmalseite seines Schreibtisches. In dem späteren eigenen Büro waren die hohen Räume mit zum Teil unverglasten Fenstern in den Wintermonaten bitterkalt. Bei der Benennung eines Bildungswerks nach Lotte Lemke in den 1980er Jahren erinnerte die Sozialpolitikerin Elfriede Eilers an die Erfolgsgeschichte Lotte Lemkes trotz der widrigen Anfangsbedingungen in Hannover *„Mit einer kleinen Schar von Mitarbeitern arbeitete Lotte Lemke in einem winzigen Büro daran, die Bemühungen der überall wieder entstehenden Ortsausschüsse zu koordinieren. Das erforderte nächtelange Fahrten in ungeheizten, unvorstellbar überfüllten Zügen, illegale Reisen in die französische Besatzungszone. Sie schaffte die Verbindung zu den Besatzungsmächten, um zu erreichen, daß die Arbeiterwohlfahrt als ein den anderen gleichwertiger Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege anerkannt und an der Auslandshilfe entsprechend ihrer Leistung beteiligt wurde. (siehe dazu S. 8) Lotte Lemke war gleichsam ein Symbol und die Repräsentation des Wiederaufbaus und aller sich daran knüpfenden Hoffnungen.“* In die französische Zone fuhr sie trotz des Verbots der Militärregierung mit gefälschtem Ausweis unter dem Namen „Anna Hampel“.

Auch Lotte Lemkes persönliche Lebensverhältnisse waren äußerst prekär, wie folgender Brief vom Juni 1946 an Herta Gotthelf, die im Begriff war aus England zurückzukommen, verdeutlicht. *Ich schreibe [...], um Dir noch Artikel zu nennen, die du dir möglichst mitbringen musst, weil sie dir das Alltagsleben erleichtern werden, das sind: Gewürze, Zitronenextrakt (es gibt keinen Essig), Seifenpulver, Shampoo, Streichhölzer, Kerzen, Näh- und Stopfgarn, Nähadeln, Knöpfe, Schuhcreme, Zahnpasta, Schnürsenkel und kosmetische Artikel [...]. Ich persönlich habe eine große Bitte: Ich habe nur noch eine Ruine von Kamm. Könntest Du mir einen möglichst festen Frisierkamm besorgen und mitbringen? Ich wäre dir dafür sehr dankbar.“*

Anneliese Kantze blieb zunächst noch in Berlin, bis sie in Hannover eine Arbeit gefunden hatte. Kurz nach ihrer Ankunft in Hannover schreibt Lotte Lemke einen langen Brief an ihre Freundin: *„Der Parteitag ist vorbei. Es waren erhebende, aber sehr anstrengende Tage! Ich war so froh, daß ich heute einmal bis 9 schlafen konnte und ein paar Vormittagsstunden für mich habe. Du wirst auch schon sehr auf einen Brief warten. [...] Liebes gutes Häschen, wie geht es Dir? Was treibst Du? Denkst Du auch manchmal an mich? Du hast mit meinen Sachen sicher viel Plage. Danke! Gestern [...] kamen schon die Hausschuhe an, sie waren nur 4 Tage unterwegs. Du hast mir so eine hübsche Schleife geschickt. Tausend, tausend Dank mein Liebstes. Aber kein kleines*

Zettelchen war dabei mit einem kl. Gruß. Daraus sehe ich, wie sehr du in Eile gewesen sein muß. Hetz' Dich nicht so sehr ab, lass Dir doch mit allem Zeit! [...] Um meine Verpflegung mach dir keine Sorgen. Das ist bis jetzt ganz ordentlich gegangen und wird wohl auch weiterhin so gehen. [...] Morgen gehe ich zum Oberstadtdirektor Bradtke und zu dem Dezernenten des Jugendamtes und Gesundheitsamtes, da werde ich deinetwegen sprechen. Der Landrat ist auch SPD, also irgendwie kriegen wir dich schon unter. [...] Ach Liebes, wie wäre das schön, wenn Du recht bald hier sein könntest! Ich will alles dafür tun. Das glaubst Du mir doch? Es wäre so viel zu schreiben, so viel zu erzählen! Im nächsten Brief ja? Sei von ganzem Herzen begrüßt! DL" Am 12. Juni 1946 schreibt sie: „Meine Anneliese, ich weiß nicht, wo anfangen! 4 Bände Lessing und mit den schönen Begleitworten! Und weiße Söckchen und alles andere (Nähkasten, Camelia, Watte). Und dazwischen Deine lieben Briefe! Ich danke Dir. Und ich hoffe, es wird nun nicht mehr lange dauern, bis ich das ganz persönlich und handgreiflich tun kann. Ich warte sehr auf deine Bewerbungsunterlagen, damit ich was unternehmen kann. [...] Ich denke, Du wirst nun nicht mehr lange auf dich warten lassen, Du gehst mir doch sehr ab! Sei von Herzen begrüßt [...] Und bleib mir sehr tapfer. DL" Die Briefe lassen die vertraute und liebevolle Beziehung der beiden Frauen erahnen. Bereits nach wenigen Tagen vermisste Lotte Lemke ihre Lebensgefährtin und bemühte sich, sie bald wieder um sich zu haben.

Am 19. Juni 1946 schrieb Lotte Lemke einen ausführlichen Brief an Marie Juchacz, die im Exil in New York lebte. „Liebe und verehrte Genossin Juchacz! Seit dem Parteitag in Hannover bin ich hier und habe wieder die Geschäftsführung des Hauptausschusses für Arbeiter-Wohlfahrt für die drei Westzonen übernommen. Ich bin sehr glücklich, wieder in der alten, so sehr geliebten Arbeit zu stehen. [...] Ich freue mich unendlich, daß Sie gesund sind und mit solch starker Aktivität und solchen Erfolgen arbeiten. [...] In der kurzen Zeit meiner Tätigkeit habe ich mich vor allem darum bemüht, persönlich Führung mit den Bezirksausschüssen zu bekommen und in dem völlig zerbombten Hannover eine Geschäftsstelle einzurichten. Am 1.7. ds. Jrs. werden wir die erste Arbeits-Ausschuss-Sitzung haben und zum Herbst planen wir die erste Reichskonferenz der Arbeiter-Wohlfahrt nach 13 Jahren. Es ist heute wie zu der Zeit, als Sie die Arbeiter-Wohlfahrt ins Leben riefen: Ein verlorener Krieg, ein zusammengebrochenes Regime, eine zerstörte Wirtschaft, Hunger und Arbeitslosigkeit, nur mit dem Unterschied, daß das Ausmaß der Not im Allgemeinen und die Härte der Not im Einzelfall heute unendlich viel größer sind. Aber wir haben den Vorteil, daß die Idee der Arbeiter-Wohlfahrt nicht erst geschaffen zu werden braucht, sondern als eine starke Kraft bereits vorhanden ist, daß Menschen da sind, die diese Idee tragen und aus der Zeit von vor 1933 über reiche Erfahrung verfügen.“

Bis zur Rückkehr von Marie Juchacz nach Deutschland intensivierte sich der Briefwechsel mit Lotte Lemke. Marie Juchacz war in einem Brief 1947 aus Versehen zum Du übergegangen, weil sie sich so ans Englische gewöhnt hatte. Lotte Lemke reagierte mit Begeisterung. „Sie verwenden in Ihrem Brief [...], das kameradschaftliche ‚Du‘. Damit machen Sie mir eine große Freude, und wenn auch das Gefühl der Verehrung,

das ich für Sie empfinde, gewisse Hemmungen in mir erzeugt, dieses Du zu erwidern, so bin ich doch auf der anderen Seite sehr glücklich über den Ausdruck Ihres Vertrauens und werde mir die Mühe geben, nicht darüber zu stolpern, wenn ich nun im Laufe der weiteren Korrespondenz diese Anrede auch Ihnen gegenüber gebrauchen werde." Das Du wurde beibehalten. Lotte Lemke informierte Marie Juchacz über die Entwicklung der AWO, über Ungerechtigkeiten bei der Verteilung der Auslandsspenden (Ev. Hilfswerk 60%, Caritasverband 20%, AWO 3%), bat um Beratung und Hilfe und berichtete über das, was am meisten fehlte. Marie Juchacz, die in New York 1945 die „Arbeiterwohlfahrt USA“ ins Leben gerufen hatte, unterstützte die AWO mit CARE-Paketen. Lotte Lemke selbst wurde im November 1946 mit zwei privat finanzierten Paketen bedacht. Um Marie Juchacz bei ihrer Rückkehr aus dem Exil in Bremerhaven am 2. Februar 1949 gebührend zu empfangen, betrieb Lotte Lemke einen großen Aufwand und war auch persönlich bei ihrer Ankunft dabei.



Lotte Lemke 1948

AdsD Bonn, 6/FOTA007415

Anfang Mai 1948 brach Lotte Lemke zusammen, weil sie sich über Jahre hinweg völlig verausgabt hatte. Zur Erholung machte sie eine vierwöchige Kur in der Schweiz. Marie Juchacz riet ihr: *„Take it easy! (nimm es leicht). Die tiefe Weisheit liegt darin, dass es wirklich oft nuetzlich ist, nicht seine ganze Seele, seine ganze innere und aeussere Kraft, sein ganzes Selbst mit der Arbeit, die man sich ausgesucht hat, so zu verbinden, dass man dabei zugrunde gehen muss. Haushalten!“*

Im Einsatz für die AWO in Bonn

1952 übersiedelte der AWO-Hauptausschuss in die damalige Bundeshauptstadt Bonn in einen Neubau neben der „Baracke“ der SPD. Heute steht dort das 1975 errichtete Erich-Ollenhauer-Haus. Lotte Lemke zog ebenfalls nach Bonn. Sie wohnte zunächst in der Yorckstr. 11 und ab 1958 in der Ürziger Str. 12 in einer neugebauten Siedlung für die vielen Bediensteten des Bundes.

Zu ihrem 60. Geburtstag erhielt sie viele offizielle und persönliche Ehrungen, denn es war ihr gelungen, unter größten Schwierigkeiten aus dem Nichts die AWO zu einer bedeutenden Organisation der freien Wohlfahrtspflege aufzubauen. *„1963 zählte diese inzwischen 5000 Ortsausschüsse, 300 000 Mitglieder, 4000 hauptberufliche und 70 000 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen, eine Schwesternschaft, zwei anerkannte Wohl-*

fahrtsschulen, über 250 Kindergärten und mehr als 350 Heime.“ 1965 wurde sie zur Bundesvorsitzenden der AWO gewählt. Sie erhielt zahlreiche Auszeichnungen u.a. das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern. Zahlreiche Einrichtungen der AWO in ganz Deutschland sind nach ihr benannt, so in Bonn-Tannenbusch das Lotte-Lemke-Haus, eine Beratungsstelle, Seniorenwohnanlage und Begegnungsstätte. Ihren Posten als Geschäftsführerin der AWO gab Lotte Lemke nach 22 Jahren (!) 1968 ab.

Außer ihrer Arbeit für die AWO unterstützte Lotte Lemke in den 1950er Jahren die erste First Lady der Bundesrepublik Elly Heuss-Knapp beim Aufbau des Deutschen Müttergenesungswerks, dessen Kuratorium sie von Anfang an angehörte. 1962 wurde sie Mitglied des Kuratoriums Deutsche Altershilfe, das Wilhelmine Lübke mit ihrem Ehemann, dem Bundespräsidenten Heinrich Lübke, gründete.

Gemeinsamer Ruhestand in Bonn

Obwohl Lotte Lemke 1971 in den Ruhestand ging, wurde sie als zweite Ehrenvorsitzende der AWO nach Marie Juchacz immer wieder angefragt für Reden und Veröffentlichungen und vieles mehr. Sie schreibt im März 1973 in einem Brief an ihren Freund Walter Friedländer: *„Ich selbst gehe mit der Erwartung in mein achtzes Jahrzehnt, [...] daß ich die gewonnene Zeit nutzen kann, um vieles nachzuholen, worauf ich durch vier Jahrzehnte weitgehend verzichten mußte: Pflege der alten – und hoffentlich – auch neuen Freundschaften, Vorträge, Ausstellungen, Konzerte, Theater, lesen (!) und – reisen! Das klingt egoistischer, als es gemeint ist, aber ich möchte doch, solange als möglich geistig lebendig und angeregt bleiben.“*



Lotte Lemke und Anneliese Kantzke

In: Lydia Struck, S. 105

1968 zogen Lotte Lemke und Anneliese Kantzke zusammen in den Venusbergweg 2 in die Nähe des Poppelsdorfer Schlosses. Das war möglich geworden, weil Anneliese Kantzke sich vorzeitig von ihrer Arbeit in Mannheim hatte pensionieren lassen. In der unmittelbaren Umgebung oder auch im Siebengebirge unternahmen sie gern Spaziergänge mit ihrem neu angeschafften Hund.

Beide liebten es zu reisen. Manchmal besuchten sie Freund*innen und Verwandte in Berlin oder steuerten ein Ziel innerhalb Deutschlands an, um ein paar Tage auszuspannen, oder fuhren in andere Länder, u.a. Italien, Jugoslawien, Schweiz, Griechenland, Spanien, Ägypten und Indien. 1979 erfüllten sie sich ihren Wunsch, alle alten in

den USA gebliebenen Freundinnen und Freunde wiederzutreffen. Auf der Reise-Route lagen San Diego, Los Angeles, San Francisco, Seattle, Baltimore, New York und Boston. 1983 besuchte Lotte Lemke allein ihre verwitwete Freundin Mathilde Maier, die aus dem Exil in Brasilien nicht zurückgekehrt war.

Kurz nach ihrer Rückkehr starb Anneliese Kantzke am 29. April 1983. Lotte Lemke hatte mehr als fünfzig Jahre an der Seite ihrer Freundin gelebt. In ihrer Trauer musste sie sich für ihr Leben ohne Anneliese neu erfinden. Sie schreibt an Walter Friedländer im Dezember 1983: *„Nun geht auch dieses Jahr zu Ende, das mir durch den Tod von Anneliese einen so schmerzlichen Verlust gebracht hat. [...] Meine Freunde aus Nah und Fern sind mir zur Seite gestanden und haben mir sehr geholfen, den Übergang in eine ganz neue Lebensform zu vollziehen.“*

Lotte Lemke erwarb ein Doppelgrab und verfügte in ihrem Testament, neben ihrer Lebensgefährtin bestattet zu werden. Sie beschloss, ins Augustinum in eine kleine Zweizimmerwohnung zu ziehen. Auf ihrer letzten Reise zu Walter Friedländer in San Diego/USA erlitt sie einen Schlaganfall. Sie starb ein Jahr später am 19. April 1988. Zu der großen Trauerfeier auf dem Bonner Nordfriedhof kamen über 200 Gäste, beigesetzt wurde sie, wie es ihr Wunsch war, auf dem Poppelsdorfer Friedhof.

Schluss

Zu Lotte Lemkes 80. Geburtstag heißt es in der Presseerklärung der AWO: *„Lotte Lemke hat in entscheidendem Maße dazu beigetragen, daß die Arbeiterwohlfahrt zu einer der leistungsfähigsten Institutionen der freien Wohlfahrtspflege wurde. Ihre Tatkraft, ihr Einsatz für Mitmenschen, die unter Verfolgung gelitten haben, und für Gruppen, die am Rande einer Wohlstandsgesellschaft stehen, haben die Arbeiterwohlfahrt geprägt und immer wieder motiviert.“*

Hedwig Wachenheim bewunderte an Lotte Lemke ihre *„Fähigkeit [...], die Schönheiten der Welt zu genießen und – sich selbst nicht immer ernst und tragisch zu nehmen.“* In der Persönlichkeit Lotte Lemkes, so Antje Dertinger, *„kontrastierte ihre Warmherzigkeit nur vordergründig mit der ostpreußischen Herbheit ihres Wesens. Es gab andere, nur scheinbare Widersprüche an Lotte Lemke zu entdecken: ihre tiefe Gläubigkeit als protestantische Christin und ihre sozialistische Überzeugung, ihre bescheidene schulische Bildung und ihr Kenntnisreichtum auf kulturellem Gebiet, ihr eigener Ideenreichtum und die Bereitschaft, von anderen dazuzulernen.“*

Anneliese Kantzke gehörte mit einer großen Selbstverständlichkeit zu Lotte Lemkes Leben, auch wenn sie sich nicht öffentlich zu ihrer Liebe bekannt hat.

Quellen

- Lydia Struck: Mit den Fäden in der Hand. Lotte Lemke. Einblicke in ein Leben für die AWO. Schriftenreihe zur Geschichte der Arbeiterwohlfahrt. Berlin 2017.

- Antje Dertinger: „... inmitten von Ratlosigkeit und Verzweiflung“. Lotte Lemke beschriftet neue Wege sozialer Arbeit, in: Antje Dertinger: Frauen der ersten Stunde. Bonn 1999. (1. Auflage 1989), S. 69-80.
- AWO Bundesverband: 100 Jahre AWO – #wir machen weiter!. 2019. Video. 19 min. <https://www.youtube.com/watch?v=L45b1zb2BEI>.